

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Menacenanbahnung wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 19. Juni 1940

Nr. 142

Die entscheidende Aussprache

Führer und Duce trafen sich in München - Ueberwältigende Kundgebungen in der Hauptstadt der Bewegung - Beide Staatsmänner noch gestern Abend abgereist

Ein Durchbruchversuch der Franzosen gescheitert

Die Festungen Belfort und Dijon genommen - Das französische Rüstungszentrum Le Creuzot besetzt - Auch Colmar in deutscher Hand - An einem Tag weit über 100 000 Gefangene - Munitionszüge in Rennes in die Luft gesprengt

Schwerer Bombenhagel auf Transportflotte in der Loire-Mündung

München, 18. Juni. Der Führer und der Duce haben sich heute in einer Besprechung in München über die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch geeinigt.

Der herzlichste Empfang, den die Bevölkerung von München am Dienstagmittag dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bereitete, als er unmittelbar aus dem Hauptquartier in München eintraf, war wohl die überwältigendste Huldigung, die die Stadt der Bewegung Adolf Hitler je zuteil werden ließ. In ihr drückte sich zugleich die tiefe Dankbarkeit aus, die das ganze deutsche Volk in dieser Stunde seinem Führer und seiner unvergleichlichen siegreichen Wehrmacht entgegenbringt, die weiter von Sieg zu Sieg stürmt.

Schon in den frühen Morgenstunden wurde durch einen im Rundfunk verbreiteten Aufruf des Gauleiters Adolf Wagner die bevorstehende Begegnung des Führers und des Duce bekannt. Grenzlose Freude beherrschte die Bevölkerung. Zeuge dieses einzigartigen Geschehens sein zu dürfen. In feierlicher Eile werden alle Vorbereitungen getroffen. Rasch sind die Straßen in ein wogendes Meer deutscher und italienischer Fahnen verwandelt. Die Halle des Hauptbahnhofes schmückt sich wie ein Festsaal. Das Prinz-Carl-Palais, in dem der Duce am 25. September 1937 Wohnung nahm, wird empfangsbereit gemacht. Die Schuljugend, die Betriebsgemeinschaften nehmen geschlossen an den Einfahrtsstraßen Aufstellung. Die Gliederungen der Bewegung marschieren auf. In dichten Scharen strömt die Bevölkerung in die innere Stadt und bald säumen die Massen wie lebendige Mauern die Anfahrtsstraßen. Wieder und wieder werden das Englandlied und das Frankreichlied angestimmt. Deutschlands nationale Lieder ertönen.

Der Führer trifft ein

Punkt 12 Uhr fährt der Sonderzug des Führers in die Bahnhofshalle. Nachdem der Führer dem Zug entstiegen ist, begrüßt ihn Reichsstatthalter General Ritter von Epp mit tiefbewegten Worten. Mit dem Reichsstatthalter und dem Gauleiter, Staatsminister Adolf Wagner, sind sämtliche hier weilenden Männer des Führerkörpers von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen.

Langsam, immer wieder grüßend, schreitet der Führer durch das jubelnde Menschenpalatier. Als Adolf Hitler auf dem Bahnhof

sichtbar wird, brandet eine Welle der Begeisterung empor.

Unter den Klängen der Nationalhymnen, die begeistert mitgesungen werden, schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanien ab. Dann besteigt er den Wagen zur Fahrt durch die Stadt nach seiner Wohnung. Immer wieder dankt der Führer, im Wagen sitzend, den begeisterten Volksgenossen.

Tirol begrüßt den Duce

Auf seiner Fahrt nach München wurde dem Duce überall von der Bevölkerung des Gaues Tirol-Vorarlberg ein begeisterter Empfang bereitet. Gauleiter Franz Hofer hatte sich mit dem Chef des Protokolls, Freiherrn von Doernberg, zum Brenner begeben, um den Duce auf deutschem Boden willkommen zu heißen. Während eines kurzen Aufenthaltes des Sonderzuges auf dem Innsbrucker Bahnhof wurden dem italienischen Regierungschef von einer ungeheuren Menschenmenge, die ihn dort erwartete, herzlichste Kundgebungen bereitet.

Mussolinis Ankunft

Um 14.58 Uhr fuhr der Zug in München in die Halle. Unter den Klängen der Giovinetti-Marsch hieg der Duce aus seinem Salonwagen. Der Führer begrüßte den Duce, der die Uniform eines Marschalls des Imperiums angelegt hatte, auf das herzlichste und ließ ihn in München willkommen. Anschließend begrüßte der Führer den italienischen Außenminister Graf Ciano, der die Uniform eines Majors der italienischen Luftwaffe trug. Der Duce richtete hierauf Begrüßungsworte an den Reichsaußenminister von Ribbentrop und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel.

Während der Fahrt mit dem Duce unter den Klängen der italienischen Nationalhymne die Ehrenkompanien des Heeres, der Luftwaffe und der 44. abschritt, umbrachten sie ununterbrochen die Heilrufe der vieltausendköpfigen Menge. Der ungeheure Jubel begleitete die beiden Staatsmänner auch auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zum Prinz-Carl-Palais, wo der Duce auch diesmal wieder Wohnung nahm. Duce und Führer, nebeneinander im Wagen stehend, grüßten zur Menge zurück. Immer wieder ertönten die Heilrufe der Menge und pflanzten sich durch alle Straßen und Plätze fort, durch die die beiden genialen Gestalten einer neuen Zeit führen.

In den folgenden Wagen hatten die Außenminister Deutschlands und Italiens, die Votschäfer Alfieri und von Mackensen, der stellvertretende Generalstabschef des italienischen Heeres, General Roatta, mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, der Kabinettschef des Duce, Sebastiani, mit Reichspräsident Dr. Dietrich

Fortsetzung auf Seite 2



England befürchtet deutsche Landung

Massenevakuierung der Bevölkerung nach Kanada wird eifrig erörtert

Drabbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 19. Juni. Nach Berichten aus Stockholm befürchtet man in breiten englischen Kreisen, daß die englische Insel in nächster Zeit die volle Schwere der militärischen Kräfte Deutschlands und Italiens zu spüren bekommen wird. Vor allem sind diese Kreise der Auffassung, daß die englische Flotte nicht imstande sein wird, einen Landungsversuch zu verhindern. Schon jetzt bereitet man daher Verhaltensvorschriften für die Zivilbevölkerung im Falle einer deutschen Landung vor. Auch Pläne für eine Massenevakuierung nach Kanada werden erörtert. Hinzu kommt, daß schon jetzt die englische Ernährungsbasis gewaltige Risse aufweist.

Wie schweizerische Korrespondenten aus London berichten, ist dort die Stimmung anhaltend gedrückt. In der Presse werden auf der einen Seite scharfe Vorwürfe gegen die verantwortlichen Männer laut, auf der anderen Seite bemüht man sich, die britische Bereitschaft zum Weiterkämpfen zu betonen.

„Daily Telegraph“ widmet den Franzosen ein paar weinerliche Worte. England habe doch immer Wort gehalten und Frankreich alle verfügbare Hilfe geliehen. Diese Hilfe habe aber „nicht größer“ sein können, da nämlich die Reserven nicht größer gewesen seien. Die Bevölkerung Englands werde diese schweren Vernachlässigungen allerdings nicht vergessen (das französische Volk noch viel weniger!). Während des ganzen Krieges, so jammert

dann das Blatt weiter, sei das englische Volk über den wirklichen Stand seiner eigenen Stärke irreführt worden. Man habe unter einem Schwall schöner Reden bittere Tatsachen verborgen. Mit diesen optimistischen Redensarten müsse jetzt Schluss gemacht werden.

Auch „Daily Express“ will den Franzosen weismachen, daß England die höchsten Anstrengungen gemacht habe, um Frankreich zu retten. Als die höchste Anstrengung scheint diese Zeitung den ungeheuerlichen „Aktionenplan“ anzusehen, in dem den Franzosen vorgeschlagen wurde, englisches Dominion zu werden. Daß Frankreich dieses Angebot nicht angenommen habe, sei ein niederschmetternder Schlag. Niemand helfe jetzt noch England.

„Daily Herald“ erklärt großspurig, England folge „seinem Gewissen“ und kämpfe weiter. Nach einer Meldung aus England verteilen die britischen Behörden Druckschriften, die Anweisungen enthalten für den Fall einer feindlichen Invasion. Churchill macht also seine Ankündigung wahr, England zu einer einzigen Festung zu machen. Kein Dorf und keine Stadt soll unverteidigt sein. Daß die Zivilbevölkerung, der obendrein der „Rat“ gegeben wird, die Wohnungen nicht zu verlassen, damit die Truppenbewegungen nicht gestört würden, durch diese bedenkenlosen Maßnahmen schwersten Gefahren ausgesetzt wird, macht den Londoner Kriegsverbrechern kein Kopfzerbrechen. Sie denken nur an die Gefährdung ihres Plutokratenthrones.

Dem Atlantik entgegen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der Wehrmachtsbericht vom Dienstag zeigte, daß die Auflösung der französischen Armeen in raschem Tempo fortschreitet. Wie schon in den letzten Tagen, wurde teilweise kein Widerstand mehr geleistet, teilweise aber weiter gekämpft. Nach Süden hat die rasche deutsche Verfolgung sehr schnell Raum gewonnen, bis über Frankreichs Rüstungszentrum Le Creuzot hinaus, wo der Schneider-Konzern (der „französische Krupp“) seinen Sitz hat. Die eingekesselten Festungsarmeen der Maginot-Linie sind aus Lothringen fast ganz verdrängt, während sie im Elsaß ebenfalls vernichtet werden. Ein Durchbruchversuch des Feindes in diesem Raum wurde von unseren Truppen unter schwersten Verlusten für die Franzosen zu nichte gemacht. Die Ueberschreitung des Loire-Stroms bringt unsere Truppen schon in die Nähe des Atlantischen Ozeans. Ein neuer sinnvoller Beweis für das gigantische Ausmaß der Erfolge unserer Wehrmacht, die erst vor sechs Wochen an der deutschen Grenze begonnen hat.

Die Luftwaffe trägt wieder stark dazu bei, daß der militärische Zusammenbruch Frankreichs sich vollendet. In der Loire-Mündung wurde eine gewaltige Transportflotte von 180 000 Tonnen auf den Grund geschickt. So wird der Abtransport französischer Materials nach England verhindert. Auch der zerstörte Bahnhof von Rennes hat dabei seine Bedeutung, denn er ist der Knotenpunkt der Bahnlinsen zu den großen französischen Häfen Brest, Lorient, St. Malo und St. Nazaire. So werden Frankreichs letzte Seeverbindungen immer mehr zerklüftet.

20 000 Franzosen gefangen

Ueber 100 Panzerkraftwagen erbeutet

Berlin, 18. Juni. Gestern machte ein Teil der im Elsaß und in Lotringen eingeschlossenen französischen Truppen einen verzweifelten Durchbruchversuch bei Besoul in Richtung auf das Plateau von Langres. Der Angriff wurde unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. 20 000 Gefangene blieben in deutscher Hand.

Die deutschen Truppen haben, wie gemeldet, die Loire aufwärts Orleans bis Nevers und südwärts davon erreicht. Unter dem Kriegsmaterial, das von uns erbeutet wurde, befanden sich bei Nevers über 100 Panzerkraftwagen, darunter sechs überschwere Panzerwagen im Gewicht von 70 Tonnen. Diese Wagen traten hier zum ersten und gleichzeitig zum letztenmal in den Kampf.

Der Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs schreitet unter dem Druck unserer rastlosen Verfolgung rasch vorwärts. Zwischen Caen und Le Mans ist die Orne an mehreren Stellen überschritten, die Loire aufwärts Orleans bis Nevers und südlich davon erreicht. Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Truppen das französische Rüstungszentrum Le Creusot besetzt und die Festung Besfort genommen. Die Festung Dijon ist kampfflos gefallen. Einer kühn vorstoßenden beweglichen deutschen Abteilung hat sich auch die Festung Metz ergeben.

Von dort aus wurden nacheinander die noch verteidigten Abschnitte der Maginot-Linie beiderseits Diedenhofen auch von rückwärts angegriffen. Der Durchbruch durch die Maginot-Linie südlich Saarbrücken wurde bis an den Rhein-Marne-Kanal erweitert. Am Oberrhein schreitet der Angriff gegen die Vogesen vorwärts. Kolmar ist genommen. Allein am gestrigen Tage sind weit über 100 000 Gefangene eingebracht worden.

Die Beute umfaßt die gesamte Ausstattung zahlreicher französischer Divisionen und mehrerer Festungen.

Die Luftwaffe setzte den Verfolgungskampf gegen den zwischen der atlantischen Küste und der oberen Loire zurückstehenden Gegner fort. Besonders erfolgreich war ein Luftangriff auf den mit Transport-, Munitions- und Betriebsstoffzügen überfüllten Bahnhof Rennes. Mit gewaltigen Explosionen flogen ganze Züge in die Luft, unter den Truppen brach eine ungeheure Panik aus.

In der Loire-Mündung gelang es, die bisher größte Angewandte Luftschiffahrt auf feindliche Transportschiffe zu erzielen. Gewaltiger Schiffsraum wurde vernichtet oder schwer beschädigt. Unter den getroffenen, zum Teil als beladen erkannten Schiffen befanden sich zwei Transporter von je 30 000 Tonnen, zwei Transporter von je 25 000 Tonnen, ein Transporter von 20 000 Tonnen, vier Transporter von je über 10 000 Tonnen und mehrere kleinere Kriegsschiffe und Handelsschiffe. Neun Schiffe sind gesunken, andere unter Explosionsercheinungen teilweise vollständig ausgebrannt, teils gekentert.

In der Nacht zum 18. Juni nahmen englische Flugzeuge ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland wieder auf.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern fünf Flugzeuge, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Durch entschlossenen persönlichen Einsatz haben der Kommandeur eines Schützenregiments, Major Zimmermann, der Oberleutnant eines Panzerregiments, Maguth, und der Leutnant einer Beobachtungsabteilung, Dann, die Sprengung wichtiger Brücken durch den Feind im letzten Augenblick verhindert.

Der am 16. Juni bekanntgebene Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer im Moray-Firth ist durch ganz besonders tapferen und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Kupisch erzielt worden.

Wo stehen unsere Truppen?

Orte, die der gestrige DW-Beicht erwähnt
Caen: Französische Hafenstadt in der Normandie mit 57 000 Einwohnern. Hier befindet sich ein starker Rundfunksender, in dessen Nähe der Fluß Orne in die Seinebucht mündet.

Le Mans: Westfranzösische Departements-Hauptstadt an der Sarthe, mit 85 000 Einwohnern und einem wichtigen Militärflugplatz.

Nevers: Hauptstadt des Departements Nièvre in Mittelfrankreich, mit 32 000 Einwohnern, an der Mündung der Nièvre in die Loire gelegen.

Belfort: Ostfranzösische Stadt mit 45 000 Einwohnern und seit 1648 Festung erster Klasse. Sie liegt am südlichen Fuß der Vogesen, an der Sabourense, ist wichtiger Eisenbahnknotenpunkt der Rhoner und Ostbahn und sperrt den Paß zwischen Jura und Vogesen. Ihr Mittelpunkt bildet die unter Ludwig XIV. angelegte und in neuester Zeit verstärkte Zitadelle, ein Fünfeck mit vorspringenden Befestigungswerten.

Dijon: Ostfranzösische Festung, Hauptstadt des Departements Côte d'Or, und ehemalige Metropole des Herzogtums Burgund. Dijon liegt in einer fruchtbaren, von grünen Hügeln umgebenen Ebene am Fuß des 600 Meter hohen Monte Auxois und an der Mündung des Saône in der Duche. Mit ihren 90 000 Einwohnern zählt die Stadt geschichtlich und städtebaulich zu den interessantesten französischen Ortschaften. Das Rathaus ist ein Teil des früheren Palastes der Herzöge von Burgund; in den Kellergewölben sind die Grabmäler bedeutender Burgunderkönige eingemauert.

Kolmar: Hauptstadt des ostfranzösischen Departements Haut Rhin, und Industriestadt an der oberelsässischen Rheinebene. Durch den Kolmarer Zweigkanal mit dem Rhein-Rhône-Kanal verbunden, mit 47 000 (meist deutschen) Einwohnern. Im Westfälischen Frieden mußten die Franzosen das 1635 besetzte Kolmar wieder räumen, aber 1673 rissen sie es erneut an sich. 1871 kam die Stadt wieder zu Deutschland, um 1918 erneut an Frankreich zu fallen.

Le Creusot: Französische Stadt im Departement Saône-et-Loire, mit 32 000 Einwohnern und mit einem der größten metallurgischen Werke Europas. Diese Werke bilden eine Stadt für sich und umfassen ein Kohlenbergwerk, Koksanlagen, Hochofen, Stahl- und Walzwerke, Kanonengießereien und Fabrikanlagen von Panzerplatten, Lokomotiven, Maschinen, Brücken, Artillerie- und Geniematerial. Auf Grund der großen Steinlohlen- und Eisenerzlager gründeten 1836 die Eisenerz-Adolf und Eugen Schneider die Maschinen- und Geschützfabrik Schneider & Co., eines der bedeutendsten Werke für Kriegsrüstung.

Die entscheidende Aussprache

Fortsetzung von Seite 1

Platz genommen. Bei der Ankunft am Brinz-Carl-Palais verabschiedeten sich die beiden Staatsmänner. Schon wenige Minuten nach dem Führer sich vom Duce verabschiedet hat, ertönen immer lauter und lauter Heilrufe und Sprechchöre der ungezählten Tausende, die stürmisch und ohne Unterbrechung nach dem Duce verlangen. Mussolini kommt den Bitten der Münchener Bevölkerung nach und erscheint auf dem Balkon. Er grüßt, dankt und lächelt nach allen Seiten. Immer wieder klingen die „Duce-Duce“-Rufe zu seinen Fenstern hinauf.

Erst lange nachdem der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, mit dem Duce durch das jubelnde Schall der Menschenmassen zum Führerbau auf dem königlichen Platz gefahren ist, verlassen langsam unter neuen Kuldbildungen für Adolf Hitler und Benito Mussolini die Zehntausende den Platz.

Um 16 Uhr begab sich der Duce, geleitet von Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, vom Palais Brinz-Carl zum Führerbau am königlichen Platz. Der Führer begrüßte am Portal des Führerbauhauses den Duce und Außenminister Graf Ciano. Unmittelbar darauf begannen im Arbeitszimmer des Führers die Besprechungen.

Auf dem Balkon des Führerbauhauses

Nach Abschluß der Besprechungen im Führerbau traten der Führer und der Duce auf den Balkon des Führerbauhauses. Mit unbeschreiblicher Begeisterung und minutenlangem tosenden Heilrufen grüßten die Tausende und aber Tausende auf dem königlichen Platz den Duce und den Führer, die nebeneinander auf dem Balkon des monumentalen Baues standen. Stundenlang hatte die Bevölkerung in nächster Nähe dieser weltgeschichtlichen Zusammenkunft ausgeharrt, und nun wurde ihre Geduld so herrlich belohnt. Noch einmal dankten der Duce und der Führer mit erhobener Rechten nach allen Seiten. Dann schlossen sich hinter ihnen wieder die Türen, während die er-

griffene Menge in spontaner Begeisterung die nationalen Hymnen der beiden verbündeten Länder und die Kampflieder dieses Krieges — das Engelland-Lied und das Frankreich-Lied — ansang.

Kurze Zeit später geleitete der Führer den Duce zur Abfahrt zum Portal des Führerbauhauses, wo er sich angesichts der Tausende auf dem königlichen Platz auf das herzlichste von ihm verabschiedete.

Der Ausklang des 18. Juni 1940

Die Abfahrt des Duce gestaltete sich noch einmal zu einer eindrucksvollen und herzlichen Kundgebung der Münchener Bevölkerung, die trotz der vorgerückten Stunde den Staatsmännern der beiden großen Nationen durch einen Massenaufmarsch auf neue ihre unüberbrückliche Gefolgschaftstreue bezeugte. Der Führer geleitete vom Brinz-Carl-Palais aus seinen hohen Gast zum Hauptbahnhof. Noch einmal schritten die beiden großen Führer der verbündeten Völker die auf dem Bahnhofsvorplatz angetretenen Ehrenkompanien ab, noch einmal wandten sie sich an die Münchener Frauen und Männer, um sie symbolisch für das ganze deutsche Volk mit erhobener Rechten zu begrüßen. Ein letzter Gruß der Massen, ein letztes Rufen, ein letztes Winken.

Vor dem Sonderzug verabschiedete sich der Führer vom Duce mit einem langen festen Händedruck. Dann bestieg Mussolini den Wagen. Die wenigen Minuten bis zum Abgang des Zuges benutzte er noch zu einem angeregten Gespräch mit Adolf Hitler. Inzwischen hatte sich der Reichsaussenminister von Ribbentrop vom italienischen Außenminister Graf Ciano herzlich und freundschaftlich verabschiedet. Dann setzte sich der Sonderzug des Duce in Bewegung.

Wenige Minuten später verließ auch der Sonderzug des Führers die Hauptstadt der Bewegung. Ein historischer Tag, der für immer in der Erinnerung der Münchener Bevölkerung weiterleben wird, hat sein Ende erreicht.

Dem Feind dicht auf den Fersen

Unsere Truppen auf den Vormarschstraßen zwischen Marne und Seine

Von Kriegsberichterstatter Hans Dään

PK. Heiß brüht die Sonne auf Nordfrankreich, über den Hügeln und Talrändern, über staubigen, allzungen Vormarschstraßen, über fliehenden Franzosen und nachstürmenden Deutschen zwischen der Marne und der Seine. Dieses Stück Land, von zwei Lebensadern Nordfrankreichs begrenzt, schließt ein trübes Kapitel Geschichte der Grande Armee in sich, so wie es von dem begeisterten und mitreißenden Siegeslauf der deutschen Heere kündigt.

Diese stürmische Verfolgungsschlacht von Flandern herab über das stark besetzte Kanalsystem hinweg, dann links und rechts Paris umgreifend, forderte von dem Poilu höhere Soldateneigenschaften, als seine Bataillone auch in diesem Kampfabschnitt bewiesen haben. Doch die Gründe für dieses Verlagen des französischen Soldaten liegen auf anderen Gebieten als nur den militärischen.

Jetzt eilt das unerlöschliche Schicksal über diese Waldberge und fruchtbaren Wiesentäler, vorbei an den Trümmerhaufen einer geschlagenen Armee, weiter, rastlos weiter. — Unter dem kühnsten Schatten der Wärme liegen um die Mittagzeit die Männer eines Sturm-bataillons. Sie heften seit dem ersten Morgenstunden links und rechts der Straßen dem Vorstoß der Panzer nach, um den Gegner aus Wäldern und Schluchten herauszuholen. Das bedeutet stundenlanges mühseliges Marschieren, unterbrochen durch kurze, hartnäckige Kämpfe. Sind die letzten Widerstandskämpfer ausgeräumt, dann gehen die Schützenreihen weiter, und oftmals marschieren ihre Gefangen ohne jede Begleitung zu den Sammelplätzen; zuwiele dieser Trupps treten aus den grünen Nebieren heraus auf die Landstraße.

Ihr Herz ist gebrochen...

Neben den rastenden Deutschen liegen die abgerissenen Gestalten einiger gefangener Offiziere, Alpenjäger und Nezer. Zwischen den Sprachenkundigen beiderseits entspringen sich kurze Gespräche über militärische und politische Dinge. Alles veripätere Einichten der Franzosen über Bündnispolitik, Nezer und Juden. Ohne Verhöhnung zeichnen die Gefangenen ein grauenhaftes Bild dieses Rückzugs, den sie — die Alpenjäger — zu decken hatten. „Wir essen und schlafen seit

dem 5. Juni kaum mehr. Kaum haben unsere Kompanien Feldstellungen ausgehoben, so dröhnen die deutschen Panzer mit entsetzlicher Unaufhaltbarkeit auf uns. Und immer unsere Besten bleiben. Dann donnern eure Kampflieger über unsere gute Artillerie und werfen Bomben, so daß oft nur noch verborgener Stahl und ausgeglühete Eisen übrig bleiben. Die Feldflugplätze sind meist schon zerstört, ehe sie Verwendung finden können. Meine Kameraden haben kein Gefühl mehr für Wachsen und Schlafen. Sie empfinden auch kein Hungergefühl mehr. Alle sind zu Tode erschöpft und ihr Herz ist gebrochen über das unvorstellbare Unglück des französischen Volkes...“

Solche Worte zeigen andeutungsweise die furchtbare Wucht der Schläge unserer Waffen und den beispiellosen Elan, der die Vorwärtstürmenden befeuert. Da ruhen jetzt an den Straßenrändern für wenige Minuten die Tapferen aus, verschwitz, staubüberzogen, aber aus ihren Gesichtern lodert die Freude, der Stolz des Siegers. Aus ihren Feldflaschen trinken sie den Kaffee, den ihre Feldküchen trotz aller Schwierigkeiten nachbringen.

Während die einen zu Atem kommen, ihre Gefangen abliefern und dann wieder zum weiteren Vormarsch antreten, werden sie von ausgeruhten frischen Verbänden überholt, so daß dem Gegner kein Festsetzen mehr möglich ist.

Sie wurden aus den Besten geholt

Wir erleben die Erstürmung einer kleinen Landstadt, nur wenige Kilometer von der oberen Seine entfernt. Hier ist keine Fensterscheibe, kein Dachziegel zerstört. Auch ein Teil der Einwohnererschaft blieb zurück. Zu unerwartet kam hier der Vorstoß der Feldgrauen. Viele der Gefangenen wurden noch aus den Betten geholt. Da stehen nun unsere braven Landsler auf dem alten Marktplatz. Sehen verwundert auf die neugierigen Kinder, die sie umstehen. Kinder, kleine verschüchterte, verschmutzte Kinder. Also das gibt es auch noch in diesem Drängen und Stürmen. Mancher greift in die Tasche und gibt den schwarzhaarigen Buben und Mädchen den letzten Lederbissen, während in brausender Fahrt Lastwagen, Geschütze und Panzer durch die Gassen donnern, immer vorwärts.

Bomben auf Malta und Korsika

Italiens U-Boote versenkten zwei Tanker - Neun Feindflugzeuge vernichtet

Rom, 18. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht vom 16. zum 17. sind die Flottenbasis von Biserta, die militärischen Ziele von Malta und die Flughäfen von Korsika wiederum wirksam mit Bomben belegt worden.

Unsere U-Boote haben feindliche Tanker, darunter einen von großer Tonnage, versenkt. In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaika-Grenze fortgesetzt. In Ostafrika sind zahlreiche Luftoperationen mit Erfolg durchgeführt worden, wobei verschiedene Flottenstützpunkte und militärische Ziele im oberen Sudan mit Bomben belegt wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Drei feindliche Flugzeuge sind am Boden zerstört und ein Jagdflugzeug im Luftkampf abgeschossen worden.

Einige Einflüge der feindlichen Luftwaffe blieben ohne nennenswerten Erfolg. Ein Flugzeug wurde durch Flak abgeschossen. Der Feind hat in der Nacht von gestern die Luftangriffe erneuert, wobei nichtmilitärische Ziele getroffen wurden. In Mailand wurden Häuser und ein Schwefelwerk beschädigt. Zwei Focke und einige Verbündete bei der Zivilbevölkerung. In Liguorien hat eine Flakbatterie vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Hochrufe auf Deutschland

Bulgarchische Sympathie Kundgebungen
Sofia, 19. Juni. Als die Nachricht vom Zusammenreffen des Führers mit Benito Mussolini bekannt wurde, kam es an vielen Stellen der bulgarischen Hauptstadt zu spontanen Sympathie Kundgebungen, bei denen die Menge in begeisterte Hochrufe auf das befreundete Deutschland und seine Wehrmacht ausbrach.

Keiner Tisch gemacht

s. Berlin, 19. Juni

Noch steht die Welt unter dem ungeheuren Eindruck der Tatsache, daß Frankreich die Waffen strecken will und an Deutschland mit einer entsprechenden Bitte herangetreten ist. Nirgends mehr besteht ein Zweifel darüber, daß der totale Zusammenbruch über Frankreich gekommen ist und daß der Feind nicht mehr in geringsten die Möglichkeit hat, die totale Niederlage abzuwenden. Rasend schnell vollzieht sich das endgültige Schicksal dieses Gegners. Festung um Festung muß sich den deutschen Truppen ergeben, die in einem geradezu phantastischen siegreichen Vormarsch jeden Widerstand überwinden, der sich ihnen entgegenstellt und ungeheure Gebiete in Besitz nehmen.

Die Lage ist also so, wie sie unter vielen anderen das italienische „Giornale d'Italia“ darstellt: „Der Krieg ist keineswegs zu Ende. Deutschland ist entschlossen seinen Angriff bis zum Ende vorzutragen, ebenso Italien. Der Krieg tritt folglich in eine neue Phase.“ Marschall Petains Bitte an Deutschland bezog sich nur auf die Bedingungen, unter denen das Deutsche Reich bereit sei, den französischen Wünschen nach Waffenlieferung zu entsprechen. Dies festzuhalten, ist wichtig, weil vor allem manche ausländische Blätter in dem Schritt Frankreichs bereits die vollzogene Kapitulation, einen Waffenstillstand oder etwas Ähnliches sehen wollten. So weit ist es noch nicht. Auch die neuesten Meldungen des DW zeigen, daß die Franzosen immer noch an vielen Stellen Widerstand leisten.

In dieser Phase sind nun der Führer und Mussolini in München zusammengekommen, um als die Gestalter des neuen Europas Entscheidungen von höchster Tragweite zu treffen. Nach diesen Besprechungen wird es wohl bald an Frankreich liegen, sich zu entschließen und zu wählen. Der deutsche Sieg über Frankreich ist vollständig und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß nunmehr die Stunde gekommen ist, in der keiner Tisch gemacht wird. Es handelt sich darum, die Gefahren zu beseitigen, die von Frankreich jahrhundertlang Deutschland bedroht haben. Das deutsche Volk wünscht und fordert nichts schlechter, als daß die ununterbrochene Bedrohung durch Frankreich ein Ende hat, daß endlich Schluss gemacht wird mit jener französischen Politik, die nicht nur Deutschland, sondern so ziemlich alle europäischen Völker in dauernder Unruhe hielt. Diesen Willen des deutschen Volkes wird aber der Führer vollstrecken. Nicht die Stunde des Bedens und des Verhandels ist da, sondern der Augenblick, in dem die europäische Geschichte in einen neuen Abschnitt eintritt.

Wenn sich da und dort schon jetzt internationale Klageweiber zu Wort melden, denen nicht alles schnell genug geht, so muß man darauf hinweisen, daß sich 1918 niemand aufgeregt hat, als die Alliierten damals Deutschland fünf Wochen lang auf den Waffenstillstand warten ließen, dann, als es endlich so weit war, nahm die ganze Welt als selbstverständlich hin, daß die Hungerplöde weiter ging, daß deutsche Kriegsgefangene noch viele Monate nicht in die Heimat zurückkehren durften und daß von neuem eine überaus harte und brutale Behandlung Deutschlands einsetzte. In diesen Geschicknissen nimmt sich Deutschland kein Beispiel. Aber je gründlicher jetzt keiner Tisch gemacht wird, desto besser ist es um die Zukunft Europas bestellt. Das Geschrei von europäischen Klageweibern bleibt vollkommen wirkungslos.

Schon deshalb, weil man da und dort im Lager der Gegner immer noch nicht erkannt zu haben scheint, in welchem Maße Frankreich der Aufösuna entgegengeht. Die Rede des neuen französischen Außenministers Baudouin z. B., in der er zwar zugab, daß die Regierung sich gezwungen sah, den Feind um die Bedingungen zu bitten“, in der er aber gleichzeitig die Bundesgenossenschaft mit England untertrieb, das eine wunderbare Luftwaffe und außerdem die Herrschaft über die Meere besitze, läßt einen interessanten Einblick in die französische Mentalität tun. Er mag sich darüber im klaren sein, daß Deutschland Frankreich vollständig besiegt hat und daß es im Augenblick mit der Überwindung des letzten Widerstandes beschäftigt ist. Daraus ergeben sich alle weiteren Folgerungen. Die deutsche Wehrmacht ist jedenfalls bereit und in der Lage, so oder so die Entscheidung Frankreichs entgegenzunehmen und entsprechend zu beantworten.

Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist vor allem auch die letzte unterfückte Kundfunde des Oberkriegshekers Churchill und der englische Vorschlag einer Union mit Frankreich als einer vollkommen französisch-britischen Verbindung und Verschmelzung der beiden Länder. Das ist zwar nichts anderes als eine beabsichtigte englische Leichenfledderei, die aber immerhin darauf hinausläuft, die Franzosen zu neuem Widerstand anzuspornen. In keinem Augenblick des Krieges hat sich die englische Schamlosigkeit deutlicher geoffenbart als jetzt. Denn England kommt es natürlich darauf an, die französischen Kolonien zu erhalten, in den Besitz der französischen Flotte und noch vieler anderer wichtiger Dinge zu kommen. Wenn England, wie es in der Rede Churchills aber auch in anderen Auslassungen heißt, den Krieg will, so soll es ihn haben. Wenn englische Zeitungen uns und unsere italienischen Freunde als die „Raufbolde Europas“ beschimpfen, so mögen sie wissen, daß auch diese Butanfalle einmal und wahrscheinlich sehr bald ein Ende haben werden. In dem Buch der Abrechnung, das jetzt aufgeschlagen ist, ist auch ein riesengroßes englisches Konto zu begleichen. Englands Veruche sind nichts anderes als die Absicht, zu retten, was noch zu retten ist, und zu rauben, was noch geraubt werden kann und Frankreich völlig in den Abgrund zu stürzen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Unser Dank an die Soldaten

Erste Reichsstraßenjagd des D.M.K.

Der Reichsstraßenjägerführer E.M.-Gruppenführer Oberlindober, der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjägerführers, Obergebietsführer Mann, und der Geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, E.M.-Brigadeführer Dr. Gradow, erlassen folgenden Aufruf:

Wenn der Soldat in dem größten Entscheidungskampf unseres Volkes Blut und Leben opfert, wollen wir als die Frontkämpfer des Weltkrieges, als die treuen Helfer unserer verwundeten und kranken Soldaten und als die heranwachsende junge Generation unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß das Ergebnis der ersten Reichsstraßenjagd für das Kriegshilfswert für das Deutsche Rote Kreuz ein machtvolles Bekenntnis zur kämpfenden Truppe wird. In diesem Tage wird die Heimat der siegreichen Truppe durch ihren Einsatz ihren Dank abfahren.

Brennholzversorgung sichergestellt

Ab sofort wieder Freigabe des Verkaufs

Der Reichsforstmeister hat die erforderlichen Anweisungen getroffen, um durch einen zusehlich Brennholzschlag im Forstwirtschaftsjahr 1940 auch von dieser Seite her die Brennholzversorgung der Bevölkerung für den bevorstehenden Winter sichern zu helfen. Die Gesamtmenge des aufzubringenden Brennholzes wird auf 2,2 Millionen Raummeter festgesetzt. Die bewährte Führung unserer Forstwirtschaft gewährleistet, daß die Sicherstellung des erforderlichen Brennholzes erfolgt, ohne daß die Gesichtspunkte einer pfleglichen Bewirtschaftung des Rohstoffes Holz darüber vernachlässigt werden müssen. Die gute forstwirtschaftliche Organisation in der Holzwirtschaft ermöglicht eine ausreichende Fürsorge für die Bevölkerung auch auf dem Gebiet des Brennholzes.

Den Kohlenhandelshändlern wird der Brennholzverkauf ab sofort wieder freigegeben. Beim Brennholzgroßhandel bleibt das Verbot des Verkaufs an Verbraucher bestehen. Die Freigabe erfolgt mit der Maßgabe, daß bis zur endgültigen Neuregelung der Brennholzabgabe als Höchstmenge abgegeben werden darf:

1. An Haushalte mit Ofenheizung eine Bank Raufenholz und ein Bündel Anzunderholz je Haushalt; 2. an Warmwasserheizungsanlagen ein Raufen mit zwei Bündeln Anzunderholz je Anlage; 3. an Behörden sinngemäß wie zu Ziffer 1 und 2; an gewerbliche Betriebe eine Teilmenge entsprechend deren früheren Bezügen.

Ueber die Abgabe von Brennholz an den Verbraucher muß vom Verkäufer ein Nachweis geführt werden, aus dem der Empfänger und die Menge ersichtlich ist. Auch bei der Abgabe von Brennholz vom Großhandel an den Einzelhandel muß vom Großhändler ein solcher Nachweis geführt werden.

Kurzausbildung in der Hauswirtschaft

Eine neue Haushaltungsschule des Obergaues Württemberg

In Unterhausen bei Reutlingen, am Fuße der Schwäbischen Alb, steht die neue Haushaltungsschule des Obergaues Württemberg, die am 1. Juli ihren ersten sechswöchigen Kurs beginnt. Jedes Mädel möchte sich wohl eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung aneignen, den meisten aber fehlen die nötigen Geldmittel, manchen wohl aber auch die Zeit, um einen ganz- oder halbjährigen Kurs einer BDM-Haushaltungsschule zu durchlaufen. Gerade die älteren Mädel, die nach Heiraten denken, äußerten oft den Wunsch nach einer Kurzausbildung in der Hauswirtschaft. Um diese Frage zu lösen, schuf der Obergau Württemberg eine ganz neue Einrichtung: Die BDM-Haushaltungsschule Unterhausen mit je sechs wöchigen Kursen.

Der Lehrplan ist so vielseitig wie nur möglich gestaltet. In verhältnismäßig kurzer Zeit werden die Mädel an alle Aufgaben herangeführt, die ihnen in ihrem späteren Beruf als Frau und Mutter entgegentreten. Neben der gründlichen hauswirtschaftlichen Schulung in der neuzeitlichen Ernährungslehre, dem Kochen, Waschen, Waschen, Plätten, Schneidern und Ausbessern lernen die Mädel auf einer Säuglingsstation mit den Kleinen und Kleinsten richtig umgehen und sie pflegen. Eine Kindergärtnerin, die Unterricht, Pflege und Behandlung des Kleinkindes erteilt, gibt Anleitungen zum Waschen von schönem und zweckmäßigem Spielzeug. Auch in die Gesundheits- und Krankenpflege, in die Gartenarbeit und Haustierzucht erhalten die zukünftigen Hausfrauen einen Einblick. Als nötigen Ausgleich zur Garten- und Hausarbeit schließt der Lehrplan die weltanschauliche und kulturelle Schulung, Sport und Fabrics ein. Fragen sowie Prospektanforderungen sind an die Sozialabst. des Obergaues Würt. Stgt., Ernst-Weinsteinstr. 40 zu richten.

Aus den Nachbargemeinden

Bad Liebenzell, 18. Juni. Am 7. Juni fiel bei einem Sturmangriff an der Aisne Hauptlehrer Paul Heinz als erstes Opfer aus unserer Gemeinde vor dem Feind. Erst seit 1. Febr. 1939 in Liebenzell tätig, verstand er es, durch hohes, bescheidenes und dienstfertiges Wesen sich allgemeine Beliebtheit zu erwerben. Seine Schüler hingen mit Verehrung und Liebe an ihrem Lehrer. Bei Ausbruch des Krieges eilte er begeistert zu den Fahnen. Nach langem Warten und scharfer Ausbildungszeit kam er im Frühjahr nach dem Westen und hatte die Freude und Genugung, bei einem Sturmangriff als

Richtschütze am Granatwerfer entscheidend zum Erfolg beizutragen. Mit Stolz berichtete er im Mai von seiner Beförderung und schrieb: „Nach einigen ruhigen Tagen haben wir alle Ermüdung überwunden und stehen bereit zu neuer Tat!“ Einer unserer Besten ist uns entziffen und mit seiner Frau und den 4 kleinen Kindern trauert die ganze Gemeinde.

Gehingen, 18. Juni. In Entringen, wo er 22 Jahre lang als Lehrer und Schulvorstand gewirkt hatte, ist im Alter von 82 Jahren der von hier gebürtige Oberlehrer a. D. Süßer verstorben.

Ragold, 18. Juni. Im Sommerhalbjahr 1939 wurden hier 8716 Fremde mit 70289 Uebernachtungen gezählt. Das bedeutet eine Zunahme von etwa 2000 Fremden mit 14000 Uebernachtungen gegenüber 1938. Zur Unterhaltung der Kurgäste und AdS-Urlauber — Ragold erhielt 13 Urlaubsergüsse — führte die Stadtkapelle insgesamt 14 Promenade-

Der Karlsruher Kindermord am 22. Juni 1916

Frankreich gestern und heute das gleiche Gesicht — Kinderblut gerächt

Die Erinnerung an den 22. Juni 1916 wird in der badischen Gau- und Landeshauptstadt Karlsruhe immer Schrecken und Entsetzen wachrufen. Als die englisch-französischen Machthaber bereits im Weltkrieg den deutschen Frauen und Kindern den Hungertod ankündigten, zeigten sie nichts anderes als ihr wahres Gesicht. Und daß sie sich schon damals über „Heldentaten“ wie den Karlsruher Kindermord am Fronleichnamstage vor 24 Jahren hüllten, zeigten sie, offenbarte die ganze, aus dem 17. Jahrhundert — der Zeit der französischen Einfälle in deutsches Land unter dem „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. — überlieferte sadistische Abhängigkeit der von einem unbegreiflichen satanischen Dämon gegen alles Deutsche erfüllten, sich nicht so „ritterlich“ und „vornehm“ gebärdenden „Grande Nation“. Es lag System darin, den Krieg durch Gemeinheit und Hinterhältigkeit gegen das deutsche Volk selbst zu führen, das heißt gegen die wehrlose Zivilbevölkerung, da man auf diese verrückte Weise eher zum Ziele der Vernichtung Deutschlands zu kommen glaubte, als es den Kriegstreibern in offener Feldschlacht möglich schien. So nur ist das Verbrechen eines der Verwühlis an jenem 22. Juni zu erklären, das über die friedliche Stadt und so viele Familien unfähliches Leid und Elend herabbeschwor.

Er war ein schöner sonniger Sommernachmittag mit viel Leben in den Straßen, vor allem auf dem Festplatz, wo die Hagenbesitzer ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Abmüdigkeit vergaßte sich die junge Welt, begleitet von den treusorgenden Müttern. Frohes Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik, da plötzlich heißt es:

Wochendienstplan der H.S.

Bann und Untergau Schwarzwald 401

Wochenspruch:

In diesem Krieg gibt es keine Ciappe. Dem heldischen Einsatz unserer Soldaten an der Front

steht die mobilisierte Heimat gegenüber. Hand in Hand erkämpfen wir, immer unseren Führer vor Augen, unseren Sieg und damit Freiheit und Ehre. Hitlerjungen und BDM-Mädel setzen sich überall dort ein,

wo Arbeitskräfte fehlen, und wo sie sich nützlich machen können.

BDM-Mädelsgruppe 1/401.

Mittwoch, 19. 6.: Mädelsoar I und Arbeitsgemeinschaft I, Turnen, 20 Uhr, Turnhalle der Truppführerschule. — **Freitag, 21. 6.:** Gruppenappell 20 Uhr Georgenäum. — **Samstag, 22. 6.:** Spielfest und F-Schar 20 Uhr im Heim.

Deutsches Jungvolk Fähnlein 1 und II.

Mittwoch, 19. 6.: tritt der gesamte Standort um 3 Uhr in Dienstkleidung auf dem Brühl an, H.S. und H.S. mit Instrumenten. — **Donnerstag, 20. 6.:** 7 Uhr H.S. und H.S. Übung. — **Freitag, 21. 6.:** tritt der gesamte Führerzug um 7.30 Uhr in Dienstkleidung auf dem Brühl an.

H.M.-Gruppe 1/401.

Mittwoch, 19. 6.: tritt Schar I und II um 5 Uhr am Heim an, Schar III und IV um 1/3 Uhr. Um 1/3 Uhr F-Schar. Den Beitrag für Juni mitbringen. — **Donnerstag, 20. 6.:** F-Schardienst. Bei schönem Wetter Schürze mitbringen.

H.M.-Gruppenführerin.

Wichtiges in Kürze

Der Reichsarbeitsminister hat bestimmt, daß sich der Urlaub für die Jugendlichen, die mindestens zehn Tage an einem Lager oder einer Fahrt der H.S. teilnehmen, auf 18 Tage im Kalenderjahr erhöht. Führerlehrgänge in den Gebietsführerschulen der H.S. sowie Übungsleiterlehrgänge, in denen H.S.-Führer vormilitärisch ausgebildet werden, sind der Teilnahme an einem Lager oder einer Fahrt der H.S. gleichzustellen.

Die Pflichtversicherung für Kraftfahrzeuge tritt zum 1. Juli in Kraft. Für die stillgelegten Kraftfahrzeuge gilt während der Zeit der Stilllegung eine besondere Ermäßigung. Jedenfalls darf ab 1. Juli in der Regel kein Kraftfahrzeug mehr versichert sein.

konzerte durch. Neben 13 AdS-Empfangs-abenden wurden noch 12 Tanzabende abgehalten. — Im Frühjahr 1939 wurde unter reger Beteiligung der Gastwirte in Nordbaden, Hessen, in der Pfalz und im Rheinland eine großzügige und wirkungsvolle Zeitungswerbung durchgeführt, die wesentlich zum guten Erfolg der Kurzeit beigetragen hat.

Wildbad, 18. Juni. Die Veranstaltungen der Staatl. Badverwaltung haben, nachdem die große Kurkapelle wieder eingetroffen ist, eine wesentliche Bereicherung erfahren. Unter anderem werden von jetzt ab die früher so beliebten Abendkonzerte durchgeführt, in deren Rahmen auch die Philharmonischen Konzerte stattfinden.

Loffenau, 18. Juni. Eine anerkennenswerte Tat vollbrachten hier verschiedene Angehörige der Wehrmannschaft. Am Sonntag früh kamen sie zusammen, um den Frauen, deren Männer oder Söhne zum Seeresdienst eingezogen sind, das Feingras zu mähen.

Söhrenfreibad Stammheim: Wasser 19°.

Neues aus aller Welt

Uhr nach 26 Jahren wiedergefunden

Memmingen, 18. Juni. Ein deutscher Soldat fand bei Dombiers an der Somme eine Taschenuhr. Bei näherer Untersuchung fand er auf dem Deckel den Namen: Bernhard Schmid, Erbknecht 1907. Der Soldat hat seinen Fund sofort dem Bürgermeister der Gemeinde Erbknecht (Landkreis Memmingen) mitgeteilt. Jetzt stellte sich heraus, daß der Mechanikermeister Bernhard Schmid, der im Weltkrieg als Kanonier Dienst tat, die Uhr bei den Kämpfen an der Somme verloren hatte. Bei der Auffindung lag die Uhr in einem französischen Schutzhülle. Somit hat die Uhr eines deutschen Soldaten des Weltkrieges 26 Jahre lang für einen Franzosen Dienst getan. Jetzt wird sie wieder dem Berliner übermietet. 1914 von einem Soldaten verloren — 1940 von einem Soldaten gefunden.

Die Buchdrucker ehren Gutenberg

Leipzig, 18. Juni. Am traditionellen Johannistag (24. Juni) begehen alle deutschen Buchdrucker und verwandten Betriebe diesmal mit feierlichen Betriebsappellen die 500jährige Wiederkehr der Erfindung des Buchdruckes durch Johannes Gutenberg. Voran geht diesen Veranstaltungen, die in ganz Großdeutschland stattfinden, die für den 16. Juni vorgesehene erste Verlesung des Gutenberg-Ringes durch die Stadt Leipzig an besonders verdiente Drucker. Aus diesem Anlaß findet in der Reichsmessestadt eine große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront mit allen beteiligten Wirtschaftsgruppen und dem Verlagsgewerbe statt. Am 22. Juni eröffnet das Fachamt Druck und Papier gemeinsam mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Mainz eine Ausstellung „Meiniger Denkmäler“.

Unsere Zähne sind

ein lebendiger Teil des Körpers. Jede Vernachlässigung der Zähne rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT

Wasser kalt Schnaps

Kö. Weimar, 18. Juni. Auf den nicht allzu neuen Gedanken, seinen Schnaps mit Wasser zu strecken, kam ein Wirt aus Themar (Thüringen). Da er allerdings auch den Preis entsprechend herabgesetzt hatte, kam er bei der Gerichtsverhandlung noch einmal mild davon. Er wurde wegen Nahrungsmitteltäuschung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Warenlager eines Geistesgestörten

str. Danzig, 18. Juni. Die Kriminalpolizei fand in der Wohnung eines 58jährigen Mannes ein Warenlager vor, zu dem 50 Paare neue Stiefel, 350 Stück Seife, 170 Schachteln Schutzhüte, 100 Kerzen, 60 Töpfe, 21 Semden, 14 Unterhosen, 30 Paar Socken, Hosen, Westen und Joppen, drei Stiefelnechte und sieben Gesangbücher gehörten. Viele dieser Gegenstände, die offenbar im Laufe mehrerer Jahre angeschafft worden sind, waren bereits verdorben. Der alte Herr, der sich dieses reichfortierte Warenlager zugelegt hat, war aber kein Hansfresser. Er hat im Jahre 1934 eine Erbschaft gemacht, die er wertlos veräu-

dig“ anlegte. Er hatte dabei die Absicht, die Danziger Wirtschaft angulden. Die Kriminalpolizei sorgte für die Ueberführung dieses Sonderlings in eine Heil- und Pflegeanstalt.

Erste Ferntrauung in Krakau

hh. Krakau, 18. Juni. Auf dem hiesigen deutschen Standesamt fand die erste Ferntrauung statt. Die Braut hat sich der Verwaltung für die Ordnung und Ausbesserung der besten polnischen Gebiete zur Verfügung gestellt, während der Verlobte an der Westfront kämpft.

Der Leiter des Reichspropagandaamts, Landeskulturwalter Mauer, hat der Ausstellung ein Leitwort gewidmet, in dem er darauf hinweist, daß in diesem Krieg, der von allen Deutschen Einsatz und Opfer bis zum Letzten fordert und in dem auch die Heimat mit unebengamer Kraft und in unerlöschlicher Treue zur kämpfenden Front steht, das kulturelle Leben unseres Landes nicht vernachlässigt werden darf, denn die Volksgenossen brauchen nach harter Arbeit eine kraftspendende Erholung. Auch der bildende Künstler hat das Recht und die Pflicht, die Volksgenossen mit seinem Schaffen und Gestalten zu erfreuen und zu begeistern. Die Künstler stehen in einem schweren Existenzkampf. Sie tragen in ihrer Art, mit ihrem Können und Gestalten zu jenem hohen geistigen und kulturellen Stand unseres Volkes bei, der heute dazu befähigt, das Leben unseres Volkes neu zu formen. Möge dieser schwächlichen Kunstausstellung im Kriege ein ideeller und finanzieller Erfolg beschieden sein!

Landeskulturwalter Mauer bittet besonders die Stellen des Staates, der Partei und die Wirtschaft, dieser Ausstellung ihre Förderung zuteil werden zu lassen und so ihre Verbundenheit mit dem Schaffen unserer heimischen Künstler zum Ausdruck zu bringen.

Jede Familie Mitglied der NSV.



Pandnarrichten

Vater vom Bliz gefötet

Dirgenheim, Kreis Alen. Während der Feldarbeit wurde der 53jährige Landwirt und Schreinermeister Strobel, Vater von zwölf zum Teil noch unmündigen Kindern, von einem Blizstrahl getötet.

Kunst aus Württemberg

Künstler-Kriegshilfe durch ständige Ausstellung

Das Reichspropagandaamt Württemberg hat im Benehmen mit dem Reichsstatthalter in Württemberg und mit Unterstützung des Württ. Kultministeriums, der Stadt Stuttgart und der Landesleitung der Reichskammer der bildenden Künste eine „Künstler-Kriegs-Silke“ ins Leben gerufen, mit der Aufgabe, den württembergischen Künstlern Gelegenheit zu geben, in Stuttgart in einer ständigen Ausstellung ihre Werke zu zeigen und zu verkaufen. Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat die Schirmherrschaft übernommen. Die Ausstellung wird laufend ergänzt; sie ist auch als Werbemittel für die gegenwärtigen Leistungen auf dem Gebiet der bildenden Künste in Württemberg anzusehen.

Die Ausstellung, die am Sonntag der Defensivität übergeben wurde, befindet sich im Kronprinzenpalais (Königsplatz 32) und ist bei freiem Zutritt verknags von 10 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat am Montag in Begleitung von Gaupropagandaleiter Mauer die Ausstellung besichtigt. Er hat sich sehr anerkennend über den Gedanken der Ausstellung und lobend über einzelne Arbeiten ausgesprochen. Der Gauleiter wünscht der Ausstellung einen vollen ideellen und materiellen Erfolg.

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr & Hirth Komm.-Ges., München 1939

12

„Ein Totenschiff,“ fuhr Montalt fort, „ist das sicherste Transportmittel, das es zur Zeit für Ware, wie die unsere, gibt. Die Japaner werden es ohne Kontrolle passieren lassen.“

„Der Gedanke ist die fünf Prozent wert, Mister Montalt,“ sagte der Bankier Wu, um dann allerdings einschränkend festzustellen, daß die japanischen Militärbehörden vielleicht auch ein Totenschiff zu kontrollieren wagten, wenn sie irgendwie Verdacht bekämen.

„An Tage, lieber Wu, werden sich die Japaner hüten, ein Schiff, das von Schanghai mit Toten kommt, die es in ihre Heimatprovinzen bringen soll, zu durchstöbern. Sie würden sich den Haß der ganzen Bevölkerung ohne Grund zuziehen. So bliebe nur noch eine nächtliche Kontrolle. Die aber können wir vermeiden, wenn wir vorher die Diegeorte der japanischen Flupspolizei dem Dschunkenführer angeben.“

„Kennt Ihre allwissende Weisheit die Diegeorte der japanischen Patrouillenboote, Mister Montalt?“

„Nein, aber meine allwissende Weisheit wird sie in Erfahrung bringen, Wu, verlassen Sie sich darauf.“

Der Bankier verbeugte sich lächelnd, dann setzte er auseinander, wie man die Särge unauffällig kaufen und lagern könne, ohne Verdacht zu erregen. Es galt nur noch, einen Dschunkenführer zu finden, der völlig verschwiegen war.

„Schweigen kann man mit Geld nicht erkaufen,“ entschied Montalt. „Wir brauchen einen, der mit bei der Partie ist. Tchen Mai muß uns einen feiner Leute schicken. Ich denke, er hat einige davon auch in Schanghai.“

Er hat sie sogar in diesem Hotel, wollte Wu erwidern, aber er sagte es nicht, und da Montalt aufgestanden war, tat er es auch. Für eine Sekunde zuckte es in ihm, dem andern seine Hand zu reichen, wie es unter weisen Gentleman nach einer wichtigen Konferenz üblich war, aber er beherrschte sich. Vorhin hatte Montalt die ausgestreckte Hand nicht bemerken wollen.

„Guten Tag,“ murmelte Montalt zerstreut, als er die Tür hinter Wu schloß. Dann ging er hinüber ins Badezimmer. Es war noch immer so heiß, daß man ständlich brausen mußte, zudem war zu hoffen, daß Joan von dem Rauschen des Wassers aufwachen würde.

Joan öffnete langsam die Augen, und wie stets mußte sie sich erst besinnen, wo sie sei. „Schanghai,“ sagte sie leise, „in einem Hotelzimmer in Schanghai. Schanghai liegt in China und das Hotel steht am Bund.“

Sie richtete sich auf, und da die Vorhänge dicht geschlossen waren, schaltete sie das Licht ein. Da lag das Abendbleid, das sie todmüde heute früh nur abgetreift und auf den Boden geworfen hatte, die Wäsche, die Schuhe... In diesen Schuhen hatte sie

tragen. Sie suchte in den Taschen ihres schwarzen Pyjamas nach einer Zigarette. Sie fand keine, und sie war dankbar dafür. Es war gut, jetzt nicht zu rauchen, es war gut, die Regenluft zu atmen, es war gut, keiner Verführung erliegen zu müssen.

Seit Wochen, dachte Joan, bin ich jeder Verführung erlegen! Es sollte mir helfen, das Vergangene zu vergessen, und ich habe es vergessen bis auf das eine...

„Eric!“ flüsterte Joan, und über ihre Lippen, die noch die Schminke der gestrigen Nacht trugen, huschte ein Lächeln, das sie sehr jung und froh erscheinen ließ.

Gut, daß dies Hotel in Schanghai stand. In Schanghai war Eric. Es konnte gar nicht lange dauern, daß sie ihm begegnen mußte. Vielleicht beim Einkaufen in der Nanjing Road, vielleicht auf der Rennbahn oder abends in den Amüsiertischen Tschou-ti-tis oder auf einem der Blumenboote oberhalb der Stadt, die so bezaubernd illuminiert waren.

Ganz plötzlich würde Eric vor ihr stehen. Ein wundervoller Schreck würde ihr Herz treffen, und dann... Joan vermochte nicht zu sagen, was dann kommen sollte. Aber wenn sie in diesem Hotel als Jack Montalts Frau wohnte, und wenn sie an seinem Arm durch die Straßen ging, keinen Tanztee veräumte und nachts von einer Bar zur an-



gekannt. Nein, nicht mit Jack Montalt. Jack Montalt tanzte nicht, aber er ließ, wenn sie vom Arm eines Fremden im Tanz gehalten wurde, keinen Blick von ihr. Er folgte ihr mit den Augen, die kalt und ruhig blickten, ohne Eiferucht, ohne Liebe. Nicht einmal Begehren war in diesen Augen, nur als sie mit dem kleinen japanischen Fliegerhauptmann über die Glasfläche des „Saxophon“ getanzte hatte, war ein böses Leuchten in Montalts kaltem Blick zu erkennen gewesen.

Joan sprang auf und wollte zum Badezimmer. Da hörte sie das Rauschen. Dies Rauschen mußte sie aber geweckt haben. Jack war also schon auf. Sie wandte sich zurück zum Zimmer, sie ging bis zu den Fenstern und zog die Vorhänge auf. Gegen die Scheiben sprangen die Tropfen, dann rannen sie das Glas abwärts wie unzählige Tränen.

Sie ritz die Fensterlägel auf. Es war unerträglich heiß im Zimmer, auch konnte sie die rinnenden Tröpfchen nicht länger erdulden drängen, so war es ja doch nur um dieser Sekunde willen, da ihr Herz drei Schläge aussetzen würde... Wo immer es ging, fragte sie Portiers und Verkäufer, Kellner und Kulis nach dem Schiffsarzt Dr. Aniol von der „Holiday“. Sie ertrag eine Zärtlichkeit oder ein gewagtes Wort des fremden Tanzpartners, um ein Gespräch nicht abbrechen zu müssen, dessen einziger Sinn war, zu hören, ob man zufällig einen Dr. Aniol kenne, der auch zur Zeit in Schanghai wäre.

„Biegt Ihnen sehr viel daran, zu erfahren, wo sich Ihr Doktor aufhält?“ hatte gestern der Hauptmann gefragt und „Sehr viel“ hatte sie geantwortet.

„Dann werde ich es Ihnen bestimmt nicht sagen.“

Ah, es war nur ein Scherz gewesen. Der Fliegerhauptmann Tansafai hatte den Namen Aniol nie zuvor gehört und nur den Eifersüchtigen gespielt. Joan lächelte nicht mehr.

Dennoch zwang sie sich, alle verzweifeltsten Gedanken zu verbannen. Würde man ihnen nachgehen, so würde ein Strom des Leids überfließen, in dem man ertrinken mußte.

Und doch kamen die Erinnerungen. Sie schlugen gegen das Herz wie zuvor die Tropfen gegen die Scheiben.

Mein Gott, war es wirklich erst ein halbes Jahr her, daß sie Gregor Subikow kennen gelernt hatte? Es war in Neuyork gewesen, im Hause ihrer Tante Maud Brethly, und Gregor hatte wundervoll Geige gespielt. Ueber diesem Spiel konnte man vergessen, daß seine Züge weichlich und bleich waren, daß er jeden Satz mit „Ich“ begann und ein schwacher, willenloser und eiler Mensch war. Joan hatte sein Geigenpiel geliebt und geglaubt, diese Liebe gälte ihm, der die Geige hielt und den Bogen führte. Seit ihr Eric Aniol begegnet war, zweifelte sie, ob es Liebe gewesen, was sie mit Gregor Subikow verbunden hatte. Und doch hatten sie gemeinsam sterben wollen, da er nicht mit ihr leben konnte, und jetzt war Gregor Subikow tot.

„Und ich bin es, die ihn getötet hat,“ flüsterte Joan, dann presste sie schnell die Hand vor die Lippen, als wenn man ihre Worte dort unten auf der breiten Hasenstrasse hätte hören können. Ein mächtiger Sikh mit hellem Turban und langem Bart stand auf dem Fahrdamm. Er regelte den Verkehr, doch die Autos und Rikschas hätten wohl auch ohne ihn den Weg gefunden, wenn er jetzt seinen Posten verließ, auf das Hotel zum und...

Nein, außer Jack wußte es niemand, und noch hatte Jack zu keinem davon gesprochen. Selbst ihr gegenüber erwähnte er nichts, aber sie wußte, daß er es nie vergaß, und daß er dafür sorgte, daß auch sie es nicht vergessen würde.

Durch Eric könnte ich es vergessen, dachte Joan, ich könnte vergessen, daß ich Gregor Subikow getötet habe.

Sie sah wieder das kleine Hotel an dem stillen Berge vor sich, in dem sie beide ihre Abschiedsbriefe geschrieben hatten. Gregor an seine Frau, die ihn nicht freigeben wollte — „auch um der Kinder willen nicht“ sollte sie gesagt haben — und Joan an Tante Maud, einen etwas verstörten und im Abschied noch konventionellen Brief. Ehe Joan ihn verschloß, hatte sie noch einmal auf die

Kommata geachtet. Tante Maud war krank in so kleinen Dingen. — Das war am Tag ihrer beider Ankunft in dem Berghotel gewesen.

Wir wollen glücklich sein, ohne auf die Zeit zu achten, Joan. Wenn wir am aller-glücklichsten sind, soll es geschehen. Du wirst uns dies hier in die Tassen oder die Sekt-schalen schütten, je nachdem, ob wir eben umfern Tee nehmen oder im Rausch sein wollen, und dann werden wir für immer vereint sein.“

Gregor hatte ihr ein rundes Schächtelchen gereicht, wie man es in Apotheken bekam.

„Ich? Ich soll das tun? Sprachst du nicht davon, daß du erst mich und dann dich erschließen würdest?“

„Gewiß, ich sprach davon, Liebling, aber ich vergaß, daß mein Gehör für anderes als das Knallen von Pistolenschüssen bestimmt ist. Zudem könnte meine Hand zittern, wenn sie auf dich anlegen soll.“

„Mir ist es gleich, wie ich sterbe, Gregor, wenn es nur von deiner Hand ist.“

„Gibt gehört nicht in die Hand eines Mannes. Gibt ist die Waffe der Frau. Eine Frau hat mir das Leben geschenkt, eine Frau, die mir mehr ist als alles auf Erden, soll mir auch den Tod schenken. Freilich, wenn du dich fürchtest, wenn du verjaßt...“

„Ich fürchte mich nicht und ich verjaße auch nicht, Gregor.“

„Gut, so wollen wir nicht mehr davon sprechen. Du selbst bestimmst die Stunde. Nur ein Zurück gibt es nicht mehr.“

„Nie mehr, Gregor.“

Joan atmete tiefer. Es war wundervoll, tief atmen zu können und zu wissen, daß man noch lebte. Sie hörte die Worte, die einmal zwischen ihr und Gregor Subikow gefallen waren, wie man eine alte Grammophonplatte hört, die tausend Erinnerungen birgt und die doch so seltsam verloren klingt, und die man bei jedem Ton anhalten kann, Neue?“

Joan atmete tiefer. Es war wundervoll, tief atmen zu können und zu wissen, daß man noch lebte.

Da war das Erinnern an die Mondnacht, da er Geige gespielt hatte. Irgend etwas Russisches, Zerfließendes. Sie hatten in dem kleinen Blockhaus am See gefessen, das auch noch zum Hotel gehörte, obgleich es eine Viertelstunde vom Hauptbau entfernt war. (Fortsetzung folgt.)

Stuttgarter Schlachtwiehmärkte

vom Dienstag, 18. Juni

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen a) 45,5, b) 40,5, c) 30, d) 24; Bullen a) 43 bis 43,5, b) 36,5 bis 39,5, c) 34; Kühe a) 43 bis 43,5, b) 36,5 bis 39,5, c) 27 bis 33,5, d) 16 bis 23; Färken a) 42,5 bis 44,5, b) 39 bis 40,5, c) 35; Kälber a) 63 bis 65, b) 57 bis 59, c) 45 bis 50, d) 30 bis 40; Lämmer und Hammel b) 1) 47 bis 49, b) 2) 46 bis 48, c) 30 bis 42; Schafe a) 42, b) 34; Schweine a) b) 1) und b) 2) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) — g) 55,5. — Marktverlauf: Alles zugeteilt.

Weil der Stadter Markt-Bericht

Schweinemarkt: Zufuhr: 840 Milchschweine 40—76 RM, das Paar, Handel lebhaft, Markt geräumt.

Viehmarkt: Zufuhr: 38 Ställe 360 bis 700 RM, das Stück, 22 Kalbeln 420—680 RM, das Stück, 16 Stück Einstellvieh 175—340 RM, das Stück, Handel lebhaft, Preise fest.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Anruf zur Meldung beschlagnahmter Kraftfahrzeug-Luftbereifungen an stillgelegten Fahrzeugen.

Bis zum 30. Juni 1940 sind der unterzeichneten Behörde von Personen und Firmen, die Kraftfahrzeug-Luftbereifungen in Eigentum oder Besitz haben, sämtliche Kraftfahrzeug-Luftbereifungen zu melden, die gemäß Anordnung Nr. 51 der Reichsstelle für Kraftschuk und Abfert vom 11. 9. 39 beschlagnahmt und auf nicht mehr zum Verkehr zugelassenen (stillgelegten) Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeuganhängern, deren Reserverädern und Felgen, sowie sonstigen nicht zu einem bestimmten Kraftfahrzeug gehörenden Rädern und Felgen montiert sind. Ausgenommen von der Meldepflicht sind lediglich Personen und Firmen, die Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeuganhänger gewerbsmäßig herstellen oder damit Handel treiben.

Die Meldung hat auf einheitlicher Meldekarte zu erfolgen, die beim Wirtschaftsamt und bei den Herren Bürgermeister erhältlich ist. Für jede Reifengröße ist eine besondere Meldekarte zu verwenden. Die Ausgabe dieser Meldekarten erfolgt bei mir (Gebäude Marktplatz 20 Zimmer Kraftfahrzeugabteilung) ab sofort an allen Wochentagen, außer Sonnabends in der Zeit von 8—12 Uhr und 14—16 Uhr, bei den Bürgermeistern in den ortsüblichen Dienststunden.

Ich gebe gleichzeitig bekannt, daß die Bereifungen, sofern sie von mir zur Ablieferung aufgerufen werden, nach besonderer schriftlicher Mitteilung durch einen Abholdienst abgeholt werden. Die Abholung erfolgt kostenlos.

Weitere Einzelheiten sind aus dem Merkblatt zu ersehen, das zusammen mit den Meldekarten ausgegeben wird.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Anrufes werden bestraft nach den Vorschriften der Verordnung über den Warenverkehr vom 4. September 1934 (RGBl. I S. 816) in der Fassung der Verordnung vom 18. September 1939 (RGBl. I S. 1430).

Calw, den 17. Juni 1940.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —

Breitenberg, den 18. Juni 1940



Todesanzeige

Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johannes Rieginger

Küfermeister

im Alter von 78 1/2 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

In tiefer Trauer:

Katharina Rieginger geb. Luz
mit Angehörigen

Beerdigung Donnerstag, 20. Juni, nachmittags 1/2 2 Uhr.

Der Grasertrag

von ca 8 Morgen Wiesen ist zu verpachten.

Busch, Bleiche bei Hirfau

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferde-großschlächtere Eugen Stöbe Kirchheim L. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Luftschug tut nat!

Hausfrauen, verbessert das gekochte oder gedämpfte Gemüse stets durch Zugabe von etwas rohem Gemüse.

Deckenpfronn, den 18. Juni 1940



Pg. Gottlob Süßer

ist vergangenen Sonntag einem Schlaganfall erlegen. 1931 der Bewegung beigetreten, stand er treu und selbstlos zum Führer. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

NSDAP. Ortsgruppe Deckenpfronn

Der Ortsgruppenleiter.

Liebelsberg, 18. Juni 1940

Todesanzeige

Unser innigstgeliebtes, unvergeßliches

Annale

ist heute im Alter von 4 Jahren unerwartet rasch nach schwerer Krankheit in die ewige Heimat abgerufen worden.

In tiefem Schmerz:
Familie Ulrich Steimle, Wagner
Familie Burkhardt, Emberg

Beerdigung Donnerstag 2 Uhr in Liebelsberg.